

# Mit dem Tod des eigenen Kindes leben

**Trauer** Das eigene Kind stirbt – für Eltern eine Schreckensvorstellung, für Murielle und Martin Egli aus Täuffelen Realität: Sie haben vor 14 Jahren ihren Marc verloren, als er fünf Jahre alt war.

Verschmitzt blickt Marc vom Foto auf der Kommode in die Runde. Daneben ein kleiner Teddybär, davor der gebastelte Delfin, den er besonders mochte. Es ist, als sei in dieser Ecke die Zeit stillgestanden; nur in dieser Ecke, sonst wirkt das Haus der Familie Egli lebendig: die vier Nymphensittiche im grossen Käfig zwitschern, bunte Schmetterlinge zieren die Fensterscheiben, durch welche die Sonne ihre Strahlen verschenkt und von den Wänden leuchten Bilder.

An einem Samstag vor 14 Jahren ist Marc aus dem Leben gerissen worden. Der Grund dafür klingt fast so fremd und abstrakt, wie sich sein Tod unwirklich anfühlt: das Meckel-Divertikel. Mit dem Unterschied, dass man den medizinischen Begriff in Worte fassen kann. Dabei handelt es sich, vereinfacht gesagt, um eine Ausstülpung des Darms, die sich um diesen gewickelt hat.

Die Eltern, Martin und Murielle Egli aus Täuffelen, erzählen von den verschiedenen Facetten der Trauer(arbeit).

## Martin Egli (51), der Vater

«Wir assen Spaghetti. Gegen fünf Uhr plagten Marc Bauchschmerzen. Er tigerte im Haus umher und legte sich auf den Bauch, um ihn zu kühlen. Wir riefen den Arzt an; auf seinen Rat hin gaben wir Marc ein Medikament gegen die Schmerzen. Doch das Wechselbad von Unwohlsein und Schmerzen dauerte in die Nacht hinein, Marc erbrach. Gegen Mitternacht ging es ihm aber wieder besser. Marc sagte, er möchte etwas trinken. Im Nachhinein kommt es mir vor, als sei dies sein letzter Wunsch gewesen. Gegen Morgen hatte er plötzlich keine Kraft mehr in den Füssen, liess sein Köpfchen auf meine Schulter sinken, nickte ein. Aus seinem Mund schäumte es.

Wir fuhren gleich in die Praxis. Mit Marc auf den Armen rannte ich hinein und rief: «Er stirbt!». Obwohl ich das doch nicht glaubte. Wir halfen beim Beatmen. Das nützte alles nichts. Uns blieben zwei Stunden, um uns von ihm zu verabschieden, bevor er in die Gerichtsmedizin nach Bern gebracht wurde. Ich wollte mit ihm mitfahren, wollte wissen, in wessen Hände er kam. Aber dann hiess es, sie seien bereits abgefahren. Ich hatte das Gefühl, hinters Licht geführt worden zu sein.



Jeder beging den Weg der Trauer auf seine Art: Martin und Murielle Egli mit dem Porträt ihres verstorbenen Sohnes Marc.

Anita Vozza

Die Welt war zu einer Schutthalde geworden, in der ich Marc suchte – wo bist du? Ich war fassungslos, in leerem Raum. Polizisten kamen und klingelten; es hiess, wir müssten auf den Posten. Wie Verbrecher kamen wir uns vor. Die Polizisten waren aber recht einfühlsam. Heute weiss ich, dass es das übliche Prozedere ist; die Polizei muss ja alle Möglichkeiten abklären.

Ich wählte die Kleider für Marcs Aufbahrung aus und half,

seinen Sarg zum Grab zu tragen. Nach einer Woche ging ich wieder zur Arbeit. Das lenkte mich ab. Doch in den ruhigen Minuten holt es einen sowieso ein. Als ich beim Weihnachtsessen sah, dass sein Platz leer ist, schüttelte es mich. So wie noch heute bei jedem Feuerwerk. Es erinnert mich an das Feuerwerk vom 1. August, das Marc und ich noch kurz vorher in Biel bestaunt hatten. Das Knallen, die Farben und Figuren, der Geruch.

Viele Leute wichen uns aus, wohl aus Unsicherheit. Das war wie eine zweite Strafe. Obwohl darüber sprechen hilft, diese Prügel des Schicksals zu verarbeiten. Am wundesten Punkt bin ich getroffen worden: Kinder sind für mich das Höchste, ich hätte am liebsten sechs Kinder und wäre Kindergärtner geworden. Bei Witzen konnte ich lange nicht mehr lachen, erzählte selber kaum mehr Lustiges, weil mir das wie Verrat vorkam. Bis ich an

diesen Punkt kam: geniessen oder gehen. Da ich davon überzeugt bin, dass Marc will, dass wir glücklich sind, entschied ich mich fürs Leben.

Marc war ein fröhlicher, aufmerksamer Bub. Ich habe das Gefühl, er war handwerklich begabt. Er schaute mir beim Basteln zu, aus dem Gstädtli über die Schulter. Auch aus diesem Grund und weil ich den Schmerz körperlich erfahren wollte, habe ich mir ein Tattoo in die linke Schulter ste-

chen lassen: einen Delfin, Marcs Lieblingstier.»

## Murielle Egli (48), die Mutter

«Über die Ereignisse an jenem Freitag und Samstag habe ich oft nachgegrübelt. Zu dritt gingen wir zum Arzt, zu zweit kamen wir zurück... Noch heute kommt es vor, dass ich mir Vorwürfe mache. Fragen bleiben – Antworten bleiben aus. Ich habe gelernt, dass ich das so stehen lassen muss. Immerhin hat uns der Gerichtsmediziner bestätigt, dass uns keine Schuld trifft, dass es ein aussergewöhnlicher Fall sei.

Sein Tod war eine schwere Last; mit der Zeit wurde sie etwas weniger schwer. Sehr geholfen hat mir das Tanzen, mein Hobby, das mich durch mein Leben begleitet. Einige Monate nach Marcs Tod wurde ich schwanger. Voller Trauer – voller Leben: Dieser Gegensatz zerriss mich fast. Mich mit rundem Bauch zu sehen, irritierte Freunde und Bekannte. Sie glaubten, dieses Kind sei eine Art Ersatz. Weil uns wichtig ist zu erklären, dass es keinen Ersatz für Marc gibt, schrieben wir unseren Freunden und Bekannten einen Brief, der positiv aufgenommen wurde.

Nach seinem Tod wurde es plötzlich so still: Marc hatte ja schon viel geplappert. Wenn ich die Wäsche aufhänge, wurde mir bewusst: Seine Kleider fehlen. Es kam mir lange so vor, als ob unser Haus nur noch drei Säulen hätte, wackelte, und das Dach schief hing. Heute sind alle Säulen wieder da, es ist wieder stabil, aber von Spuren gezeichnet. Tatsächlich wohnen wir ja nun in einem neuen Haus. Wir sind in Täuffelen geblieben, weil Marcs Grab hier ist.

Der Weg der Trauer ist ein einsamer Weg. Am Anfang konnten mein Mann und ich uns gegenseitig auffangen; später nicht mehr, wir wurden einander fremd. Eine Zerreihsprobe für unsere Ehe. Nach und nach lernte ich, dass mir niemand helfen kann; auch half es mir, draussen in der Natur und für mich zu sein.

War ich wütend, schmiss ich Steine einen Abhang hinunter. Und ja, dabei kam mir der Gedanke, selber diesen Abhang hinunterzustürzen. Ärztliche Hilfe und vor allem die Selbsthilfegruppe (vgl. Zweittext) waren für mich eine grosse Stütze. Dadurch haben mein Mann und ich wieder zusammengefunden. Aber ich kämpfe immer noch. Für die Familie – damit es weitergeht.»

Marcel Friedli

## Sich selber in der Gruppe helfen

In der Trauer nicht alleine sein: Das ist das Leitmotiv des Vereins Regenbogen Schweiz, zu dem 25 Selbsthilfegruppen für betroffene Eltern gehören. «Sich mit anderen auszutauschen, die zwar nicht das gleiche, aber doch ein ähnliches Schicksal erleben, erweist sich oft als hilfreich», sagt Vereinspräsidentin und Gruppenleiterin Murielle Egli. «Dieser Austausch kann ein Puzzleteil beim Verarbeiten sein, weil man sich im geschützten Rahmen mitteilen oder einfach zuhören kann.» Ein Patentrezept gebe es nicht, aber: «Darüber sprechen, die Gefühle zulassen, vertieft und kanalisiert den Trauerprozess.» Die Initiative kommt aus England, wo Pfarrer

Simon Stephens 1969 die erste Selbsthilfegruppe dieser Art gründete: The Compassionate Friends. Unter dem Namen Regenbogen wurde 1982 die erste Gruppe in der Schweiz gegründet; der nationale Verein, vor 25 Jahren zwecks Bündelung der Gruppen entstanden, ist gemäss eigenen Angaben konfessionell und politisch neu-

tral, hat rund 300 Mitglieder und finanziert sich aus Mitgliederbeiträgen sowie Spenden. **Info:** [www.verein-regenbogen.ch](http://www.verein-regenbogen.ch) (für Eltern); [www.lifewith.ch](http://www.lifewith.ch) (für Geschwister). [info@verein-regenbogen.ch](mailto:info@verein-regenbogen.ch); Tel. 0848 085 085; Verein Regenbogen Schweiz, Postfach, 3297 Leuzigen.

mf

REKLAME

## Nach dem Abschluss Anschluss in die Werbung?

Nach der Theorie in Marketing und Kommunikation kommt die Praxiserfahrung – sammle sie bei uns. Informiere dich auf [www.inflagranti.ch/academy](http://www.inflagranti.ch/academy)



in flagranti academy

## Werbung nervt? Mach sie fähig.

Lerne die Berufe der Werbung kennen und entwickle ein eigenes Plakat! Hier anmelden: [www.inflagranti.ch/zukunftstag](http://www.inflagranti.ch/zukunftstag)

Zukunftstag  
13.11.2014  
9.00–16.00 Uhr



in flagranti